Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1905)

Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 32 — 1905 **Schweizerische Kirchen-Zeitung** 10. August

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich Fr. 6. —, halbjährlich Fr. 3. —; Ausland (inkl. Frankatur): Fr. 9. — pro Jahr.

Verantwortliche Redaktion: A. Meyenberg, Can. et Prof. theol. in Luzern. | Erscheint je Donnerstags | Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern.

Inhaltsverzeichnis.

Erprobte Pastoralregeln. — Das Wessenberg-Archiv. — Natur des Syllabus. — Der Schweizerische Studentenverein in Solothurn. — Herders Konversations-Lexikon. — Kirchenchronik. — Briefkasten. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Erprobte Pastoralregeln.

Von einem alt-Landpfarrer.

(Schluss.)

2. Pflege des Uebernatürlichen. Die gezeichnete Ideenwelt ist zunächst durchaus natürlich, aber sie ist der Unterbau des Uebernatürlichen, auf das ihr aufbaut. Es gibt in Wirklichkeit zwar eine scharfe Scheidung des Natürlichen und Uebernatürlichen, aber eben so sehr auch eine Durchdringung des Natürlichen und Uebernatürlichen im praktischen Leben. Wie elend wäre ein Geistlicher dran, der nicht überall diese übernatürliche Seite des Lebens herauszufinden imstande wäre. Wie die ein mechanische Welterklärung stets Reste aufweist, die auf eine geistigsittliche Welt hinführen, so lässt sich das geistig-sittliche Gebiet nicht restlos erklären, überall Rätsel, überall wunderbares Höheres.

Wenn der Idealismus nicht imstande wäre, den Geistlichen zu bestimmen, überall bei guten, gemeinnützigen Werken, in Schulwesen, Armenwesen mitzumachen und zwar so, dass er meistens die Hauptarbeit leistet, initiativ vorgeht, so müssen die Erwägungen übernatürlicher Art das vermögen. Da wird noch viel gesündiget; man scheut die Arbeit, ist mit manchem nicht einverstanden oder findet, man respektiere den Pfarrer als solchen zu wenig und entziehe diese Gebiete der Kirche. Da darf man heutzutage nicht zu anspruchsvoll sein, aber sich auch nicht bequem oder stolz zurückziehen. Wenn nicht alles täuscht, kommt eine Zeit, die noch mehr Scheidung zwischen Kirche und Laienstaat und -Gemeinde bringt. Und wohl dann, wenn man im Volke die schöne Sitte festgehalten hat, dass die Geistlichen überall und selbstlos *nicht so fast amtshalber*, sondern infolge ihrer Sachkenntnis und ihrer opferfreudigen Arbeit eine führende Rolle spielen. Auf unzählige übt dieser Einfluss, diese Verbindung von Kirche und Staat enorm viel aus, wo man gewohnt ist, nur auf offizielle Behörden und Persönlichkeiten zu sehen. Wie froh wären soviele Diasporaseelsorger, wenn sie solchen Behörden angehörten! Allzuleicht gewöhnt sich sonst das Volk daran, dass der Pfarrer nur in der Kirche und im Pfarrhaus amtet, dass sie das übrige Weltliche allein besorgen! Und nachher ist es äusserst schwer, solche Gebiete wieder zu erobern. Deshalb unsere Kirche nie in Gegenden zu einflusslosen Kultgenossenschaften erniedrigen lassen!

Noch lässt sich heute vieles erreichen, aber man darf nicht allzustarr auf «Rechte» und Amt pochen. Schreiber dieser Zeilen war in einer mehrheitlich protestantischen Gemeinde Schulkommissionspräsident; aber es gilt in solchen Stellungen seinen Mann zu stellen und der Kirche Ehre zu erwerben und unaufdringlich überall die wichtigen Ideen gesunden Christentums zu fördern.

Aber es kann auch die Gefahr naheliegen, dass man das Gebiet des Uebernatürlichen in einer unverständigen und ebendeshalb gefährlichen Weise ausweitet. Es ist keine Frage, dass durch den Fortschritt der Naturwissenschaften man dazu gekommen ist, manches natürlich zu erklären, wo man früher *direktes* Eingreifen übernatürlicher Mächte annahm, bei Krankheiten, Gewittern, Landesunglück, Hexenglauben. Auf Schritt und Tritt begegnet man im Volke noch Ueberlieferungen an unbeglaubigte Wunder, abergläubischen Bräuchen. Da darf sich der Seelsorger nicht zum Begünstiger solcher Dinge hergeben, aber als gebildeter Mann muss er sich auch hüten, das Kind mit dem Bad auszuschütten und das Symbolische, den tieferen Kern darin zu verkennen. Gerade in Frankreich war es in den letzten Dezennien vielfach Mode, allerlei Legenden und Wundergeschichten zu predigen, Abhülfe in allerlei Uebeln und Gefahren fast einseitig von direktem Eingreifen Gottes und der Heiligen zu erwarten. Zum Teil ist es ja die gleiche Methode, wenn man für alles die Freimaurerei schuld gibt und sich so leicht mit allem abfindet, anstatt in erster Linie die Bedeutung der *Geistesströmungen* zu würdigen. Da heisst es: fratres sobrii estote et vigilate! Es ist merkwürdig, wie man gerade im Klerus z. B. so vielfach auf Vorurteile gegen die medizinische Wissenschaft, Operationen stösst und man mit gewissen Volkskreisen den Wunderdoktoren Zutrauen schenkt. Aehnlich wie bei Krankheiten verhält es sich in der Politik, wenn man einseitig das Gebet empfiehlt, ohne auch die natürlichen Faktoren nüchtern, zielbewusst und energisch zu pflegen. Es hat mir einst ein Amtsbruder die boshafte Bemerkung gemacht, wenn es sich um Stellenbewerbung oder andere Geschäfte handle, verständen es solche Herren gar wohl, sehr irdische Mittel in Berücksichtigung zu ziehen, dann nehme man von dem einseitigen Verlass auf übernatürliche Mittel wenig wahr. Und ein katholischer Jurist sagte mir einmal, wenn es nach der Auffassung vieler Kleriker ginge, wo man das Kirchenrecht einseitig betont, bliebe dem Staate kaum mehr die Bedeutung eines armseligen Nachtwächters übrig. In der Tat hat der Staat die gottgewollte Einrichtung, eine indirekte Anordnung des Schöpfers, eine hohe kulturelle Mission, unabhängig von der Kirche, die man freundlich anerkennen und patriotisch fördern soll. Darum dürfen wir ein leidliches *interessives* Verhältnis zwischen Kirche und Staat umsoweniger unterschätzen, weil der Zug der Zeit auf völligen Laienstaat (Trennung) geht und zudem die Kirche an Ansehen und Macht viel verliert, ohne dabei grössere Freiheit und Kraft zu bekommen. Vergessen wir auch nie, dass gerade wir Katholiken der Schweiz zur Zeit der Reformation zum Teil wenigstens die Abwendung des Protestantismus mehr den weltlichen Behörden verdanken als den geistlichen! Darum unterschätzen wir das hohe Gut des *Friedens* und gewisser nationaler historischer Institutionen nicht, selbst wenn sie mit dem Kirchenrecht nicht ganz harmonieren.

3. Pflege Gehorsam und Demut! Es sind Grundtugenden des Christentums, aus der richtigen Erkenntnis der Wirklichkeit erwachsen. Sie machen ächte Menschengrösse und Wahrheit aus, sie fordern Opfersinn und Ueberwindung. Natürlich soll es obsequiun rationabile sein.

Weitere Kreise und nicht nur Gegner der Kirche werfen besonders dem sogen. jungen Klerus Stolz, Herrschsucht und Ungehorsam vor. Es ist oft Missverständnis, das so urteilt. Aber darum meide man sorgfältig auch den Schein. Da sagt mir ein gar nicht hochmütiger Pfarrer, er grüsse einen hochgestellten, weit älteren Beamten seiner Gemeinde nie zuerst, derselbe solle in ihm zuerst das Priesteramt respektieren und grüs-

sen. Ist das nicht verletzend, ja abstossend, obgleich der betreffende in guten Treuen, ohne persönlichen Stolz zu handeln glaubt. Ein anderer fordert einen sehr einflussreichen Pfarrgenossen kraft seines Pfarramtes zu sich zur Verantwortung, ja zu einer Rüge! — umsonst! — während er sich nichts vergeben hätte, wenn er sich in dessen Bureau oder Wohnung verfügt, dort freundlich und vertraulich mit ihm sich über die gemeinsame Angelegenheit beraten und geeinigt hätte. Wie weitgehende Befehle und Mahnungen gibt uns Christus und der Apostel?

Es ist mir schon mehr als einmal aufgefallen, wie demütig sich Geistliche bei Exercitien, beim Bischof etc. verhalten und kaum draussen, unwillkürlich den Eindruck machen, künstlich imponieren zu wollen durch affektiertes Wesen. Aecht und wahr! Wir Schweizer Geistliche sind vielleicht im Vergleich zum deutschen Klerus eher zu nachlässig, zu wenig standesgemäss in Kleidung, Benehmen, Formen, Rasieren und Ton der Unterhaltung. Man unterschätze solche äusserliche Dinge nicht. Vor allem dürften bei geistlichen Zusammenkünften, Patrozinien neben Scherz und Frohsinn auch die *wichtigen Angelegenheiten der Oeffentlichkeit und der Volkswohlfahrt* mit mehr Ernst und Interesse, zwecks einigen Handelns besprochen werden. Der Mensch wächst mit seinen höheren Zielen. Ja nicht verbauern wie russische Popen!

Dass sich zwischen ältern Pfarrern und jungen Vicaren leicht eine gewisse Uneinigkeit in der Denkweise einstellt, ist natürlich; auf der einen Seite Erfahrung, die leicht pessimistisch macht, oft ein gewohnheitsmässiges Gehenlassen und auf der andern Seite Theoretiker, junges Blut, Optimismus, das Streben, die Anweisungen des Seminars und der Lehrbücher genau durchzuführen. Es ist bedauerlich, wenn ein Prinzipal nicht eine gewisse Freiheit walten lässt, neues Gutes auch von solcher Seite prüft und annimmt oder gar durch die invidia alles verbittert und den Blick trüben lässt. Aber mehr noch muss den Jungen gesagt werden, dass sie guten Willen, ächte Demut und Gehorsam zeigen und zwar nicht eine katzenbucklige Demut, wobei der Stolz zu allen Löchern hervorgrinst! Prüfe man zwei- und dreimal bevor man gegen den Willen des Prinzipals etwas einführt und tut. Namentlich sollen sich die Jungen nicht so leicht den Kopf verdrehen lassen durch voreiliges Rühmen der Predigten oder anderer pastoraler Funktionen von Seite gewisser Leute auf Kosten des Prinzipals. Wie bei Beamten geht es auch bei einem Pfarrer oft nicht ab, ohne dass er Pfarrgenossen unangenehmes sagen muss und auch sonst tut oft nicht so fast das «schöne» als das einschneidende Wort not. Auch da kann es ja gut sein, wenn ein älterer Pfarrer durch einen jüngeren, fähigen Hilfspriester angeregt und verjüngt wird. Aber warnend muss den Jungen gesagt werden, dass eitle Einbildung und Ungehorsam sich in späteren Tagen sehr bitter gerächt haben im eigenen Wirken.

Es ist schwer, hierin ein objektives Urteil zu erlangen. Aber es muss gesagt werden, dass unter dem älteren Klerus vielfach die Meinung verbreitet ist, die jungen Priester werden zu wenig zum Gehorsam und zur Demut erzogen. Wir fordern ja nicht den blinden, vollkommenen Gehorsam, die höchste Stufe, wie sie die Askese lehrt, wie es in Orden vor allem angezeigt sein mag, indem (nach Hammerstein) ein Klosterbruder beispielshalber auf Befehl des Obern auf dessen kahlen Schädel Kohl säen müsste. Wenn der Weltgeistliche in der Welt draussen auf eigenen Füssen stehen soll, so muss er ein *gewisses Selbstgefühl* haben und die letzte Entscheidung muss von dem durch den Glauben geregelten *Gewissen* geboten werden. Und auch die eigene Initiative darf nicht erdrückt, soll vielmehr gefördert werden. Rechte Demut setzt auch starkem Selbstbewusstsein *Mut* voraus. Nur nicht nur passive Tugend und Quietismus! Das ist vielleicht ein Vorzug des deutschen und schweizerischen gegenüber dem viel mehr von oben reglementierten französischen und italienischen Kerus. Das beliebte Bild von dem Soldatengehorsam will mir nie recht behagen, hier handelt es sich um viel *zartere Gewissenssachen*, welche auf die Ewigkeit hinzielen. Jeder muss für sich ins Gericht Gottes; hier genügt es nicht, gegen seine bestimmte Ueberzeugung die Befehle eines Generals ausgeführt zu haben, komme es dann heraus wie es wolle. Aber in allen Fällen ist es gut, wenn ein junger Geistlicher in einer Gemeinde zuerst die Ueberlieferungen achte, alles doppelt prüfe, zuerst *Sympathien* erwerbe, dann darf er sich später, wie er es für nötig erachtet, mehr erlauben, die Leute ertragen dann viel mehr und er wird mehr Erfolg und Segen haben.

4. Pflege die Wissenschaft! Mehr als je ist das heute nötig, wo der Geistliche vielerorts lediglich nach seinem Wissen und Können beurteilt wird. Auch auf weltlichem Gebiete muss der Klerus mit den gelehrten Berufsarten konkurrieren können. Darum sollte ernst in Berücksichtigung gezogen werden, ob man bei der Aufnahme in die Seminarien hierin nicht strenger verfahren sollte, ob nicht überhaupt *ein Jahreskurs* mehr dem Fachstudium eingeräumt werden soll, da vielerorts die Mittelschulen (Schwyz. Luzern, Zug, die Gymnasien anderer Kantone) verkürzt worden und auch alle anderen Berufsarten, Mediziner, Juristen, Fachlehrer, ihre *Hochschulstudien bedeutend ausdehnen* müssen.

Vor allem soll der Geistliche auch in der Praxis noch ernste Studien betreiben und zwar neben Broschüren und Zeitschriften ab und zu methodisch ernste Fachwerke jener Disziplin studieren, für die er Vorliebe und Sinn hat. Es ist ja nicht möglich und nötig, dass jeder schriftstellerisch tätig ist, wohl aber zu wünschen, dass, wer immer es kann, da oder dort sich wissenschaftlich betätiget, gestützt auf quellenmässige Studien. Selbständige Forschungen machen infolge der Konkurrenz bescheiden gegenüber der blossen Lektüre solcher Schriften, welche den Stoff verarbeitet, meistens mit einer gewissen Tendenz vorlegen, bewahren vor sittlichen Gefahren und verschaffen dem Klerus und der Kirche Ansehen, da ja viele Gegner annehmen, der katholische Klerus sei inferior. Nachdem der Kulturkampf, der soviele Kraft absorbierte, vorbei ist, sollte wieder mehr ernste Wissenschaft getrieben werden. Hier könnte der württembergische Klerus Vorbild sein.

5. Pflege weitherzige Toleranz! Die heutige Bevölkerungsvermischung bietet gewisse Schwierigkeiten für die Pastoration. Die Verfassung oder deren Auslegung erzwingt Grabgeläute, Beerdigung in Reih' und Glied bei Andersgläubigen, Selbstmördern. Da rate ich selbstverständlich, *die Kirchengesetze treu zu halten*, aber wo die Umstände eine Entscheidung in mitiorem partem nahelegen, sich nicht lange zu sperren, ebenso bei Selbstmördern, wo ein Arztzeugnis auf gestörte Urteilskraft vorliegt, kirchlich zu beerdigen. Im letztern Punkt gehen auch *gut katholische Aerzte*, gestützt auf die Forschungen der Psychiatrie, viel weiter als früher. Selbstverständlich wollen wir nicht einer einseitigen Auffassung im Geiste Lombroso's das Wort reden. Da gilt es: anziehen, nicht abstossen. Gewisse Härten des Kirchenrechtes müssen durch die largern Regeln und eine weitherzige Kasuistik der Pastoral gemildert werden. Selbst wenn man etwa siegen könnte, so ist das Odium nicht zu unterschätzen, das solche Fälle in weiteren Kreisen über Intoleranz erregen und vielfach Vorurteil gegen unsere Kirche erzeugen. Schon mehr als ein Pfarrer, der in der Jugend streng nach dem Buchstaben verfuhr, hat mir in späteren Jahren, wenn er tiefer ins Leben und die Praxis anderer Seelsorger und Oberhirten sah, gesagt, er würde es nicht mehr so tun. Gewiss wollen wir nicht den stürmischen und oft unklaren Bestrebungen der katholischen «Reformer» in Deutschland beistimmen: wo aber auch von dieser Seite etwas gutes Neues vorgeschlagen wird, es keineswegs im Vorneherein abweisen. Aber an unseren überlieferten, urgesunden Gewohnheiten, die mit den nationalen Einrichtungen seit langem verwachsen sind, wollen wir festhalten, sonst ruft ein Extrem dem andern und gar leicht dem Abfall. Hat nicht neulich der Kirchenrechtslehrer Professor Heiner in Freiburg in einem Artikel des «Vaterland» das Kirchengeläute bei Beerdigung von Protestanten zu deren Ehre als erlaubt erklärt, ebenso die passive Assistenz? In grundsätzlichen Fragen gibt es noch Punkte genug, wo wir nicht nachgeben können.

Es ist der menschlichen Natur eigen, dass sie ihre Satzungen gerne ausdehnt, anderer Rechte zu schmälern sucht und einen Absolutismus einzuführen bestrebt ist. Analoga zeigen z. B. in weltlichen Dingen das ancienne regime, dann die russische Kirche. Da ist es ernste Pflicht, zur Korrektur in den Geist Christi einzudringen, um Engherzigkeiten zu korrigieren, wie der Herr es gegenüber Menschensatzungen und Aeusserlichkeiten zu tun gezwungen war. Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer!

Das Wessenberg-Archiv.

Bestand, Inhalt und Bedeutung desselben.

(Schluss.)

Den **dritten Zeitabschnitt,** auf den sich die Faszikel LXXVI bis LXXIX beziehen, bildet der weltgeschichtliche Akt: *Krisis und Sturz des französischen Kaisertums* 1813—1815. Napoleon war, wie es einmal in dieser Korrespondenz heisst, der archimedische Punkt, auf den sich sowohl das politische System der Mediation in der Schweiz als der deutsche Rheinbund stützte; mit dem Fall Napoleons musste darum auch der politische Bau zusammenstürzen, der ihm seinen Bestand verdankte, damit musste auch das kirchliche Regiment Dalbergs und Wessenbergs hinfällig werden, das nur des Mediators und Protektors Macht nach oben wie nach unten geschützt und gehalten hatte. Der stürzende Dagonstempel begräbt unter seinen Trümmern nicht bloss Simson, sondern alle um ihn versammelten Philister.

Aus dem Hintergrund tönt in der Korrespondenz dieses Abschnitts der Schlachtendonner von Leipzig, während im Vordergrund der ratlose und geängstigte Dalberg in allerlei Winkelzügen vergebens seine Rettung sucht, Wessenberg aber mit der pertinacia hæretica gegen den apostolischen Stuhl sich aufbäumt und die geistliche Regierung von Konstanz, in voller Anarchie begriffen, das Schauspiel des bellum omnium contra omnes bietet. Der innewohnende, zuerst latente Geist der Vereinigung in den Reformtendenzen Wessenbergs wird in dieser Periode vollends offenbar und vernichtet sein eigenes Werk. Es erfüllt sich wieder einmal das Wort: «Eine jede Pflanzung, die nicht mein himmlischer Vater gepflanzt, wird ausgerottet werden.»

Im Einzelnen betrifft unsere Korrespondenz dieses Abschnitts: Dereserhandel, Umtriebe zur Austreibung des Nuntius aus der Schweiz, Verhandlungen betr. Trennung der Schweiz von Konstanz, Konferenzen der Urkantone, die Flucht Dalbergs vor den Alliierten in die Schweiz, seine Resignation auf das Grossherzogtum Frankfurt, die Verhandlungen mit den Tagsatzungsboten und mit den Kantonen, Gravamina Nuntiaturæ, eine Uebereinkunft Dalbergs mit dem Nuntius, die als Kompromiss den letzten Versuch Roms bildete, die Schweiz bei Konstanz zu erhalten, Antwort des Generalvikariats auf die Gravamina; die Vereitelung dieses Versuchs durch den Wankelmut Dalbergs und die Gewalttätigkeit Wessenbergs, Wessenbergs Akkreditierung beim Wiener Kongress, seine Bemühungen daselbst, seine Korrespondenz mit den Räten der geistlichen Regierung in Konstanz, sein Gegensatz zu Dalberg, Wessenberg als Generalvikar entlassen, Trennung der Schweiz vom Bistum Konstanz, Aufstellung eines apostolischen Vikars für den schweizerischen Bistumsteil, die Auflehnung des Provikariats und Wessenbergs hiegegen, die Zurechtweisung durch den apostolischen Stuhl; der Anfang vom Ende des Bistums Konstanz nach 1200jährigem Bestande.

Vierter Zeitabschnitt, nach 1815. Faszikel LXXX bis XCIX. Nach 1815 verliert die Korrespondenz die Bedeutung als schweizerische Geschichtsquelle, weil die Schweiz aus den Traktanden des Konstanzer Generalvikariats scheidet und weil Wessenberg das Generalvikariat abgenommen ist. Nur ab und zu dringt noch ein Ton herüber in Briefen von Usteri und dem Aarauer Pfarrer Vock, die über die Bistums-Verhandlungen berichten. Das Hauptinteresse Wessenbergs und so auch sein schriftlicher Nachlass in dieser Periode dreht sich um die Aufrichtung einer deutschen Nationalkirche, eines Systems von Bistümern mit Metropoliten und einem Primas an der Spitze, alles im Geiste des Febronius gedacht. Die Grundlinien dieser nationalen Kirche zeichnet Wessenberg in einer Reihe von Denkschriften zuerst für den Wiener Kongress, dann für die süddeutschen Regierungen. Um Wessenberg gruppiert sich ein Stab josefinischer Kanonisten, welche bei den verschiedenen Regierungen und besonders in den Frankfurter Konferenzen für Wessenbergs Projekt tätig sind. Es war ein Bau, den der Herr nicht bauete, und darum arbeiteten die Bauleute umsonst. Es war nicht eine Kirche, sondern der Turm von Babel und bald zeigte sich auch die Sprachverwirrung; von Sonderinteressen geleitet, konnten die deutschen Regierungen zu keiner dauernden Verständigung gelangen und waren am Ende froh, mit Hilfe des apostolischen Stuhles für jeden Staat besondere Bistümer errichten zu können. Hier tauchte die Kandidatur Wessenbergs auf bald für ein Bistum in Württemberg, bald für das badische Erzbistum Freiburg. Die vorliegende Korrespondenz zeigt die Verhandlungen mit den Höfen. Der Erhebung Wessenbergs stand aber sein böser Ruf bei der römischen Kurie entgegen. Die vorliegenden Briefe von deutschen Ministern und Gesandten in Rom zeigen die grosse Mühe, die man sich gab, um die Schatten, die auf dem Namen Wessenberg lagen, zu beseitigen. Zuletzt ging er selbst nach Rom, um sich zu rechtfertigen. Der Schriftenwechsel zwischen Consalvi und Wessenberg ist längst veröffentlicht und bekannt. Wessenbergs römischer Prozess, wie man es nannte, war lange ein Stein des Anstosses, über den deutsche Publizisten die Welt mit Wehgeschrei erfüllten. Von einem Bischofssitz für Wessenberg konnte von nun an keine Rede mehr sein. Zu den Beschwerden betr. seine frühere Bistumsverwaltung, zu seinem auf ein Schisma ausgehenden Projekt der Nationalkirche kamen noch seine Umtriebe gegen die Konkordate mit Rom, welche von Bayern, Württemberg und Baden angestrebt wurden.

Durch seinen Bruder Johann, österreichischen Minister, gelang es Wessenberg, die Stimme Metternichs, des mächtigsten Staatsmanns damaliger Zeit, gegen die Konkordate zu gewinnen und seinen Einfluss in Rom und an den deutschen Höfen dagegen wirken zu lassen.

Für die Kirche war Wessenberg von nun an ein toter Mann, die Kammer der Standesherren, zu deren lebenslänglichem Mitglied der Grossherzog von Baden ihn berief, ein ehrenvolles Grab, aus dem zuweilen seine Stimme tönte, die Welt an sein Scheinleben zu erinnern. Die Faszikel I bis XVII sowie C und folgende enthalten historische Miscellanea, zum Teil von grossem Interesse.

Diese Skizze vom Inhalte des Wessenberg-Archivs, die im engsten Rahmen gehalten werden musste, zeigt immerhin, welch' reiche Fundgrube dasselbe bildet für die schweizerische, zum Teil auch süddeutsche Kirchengeschichte in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts. Diese Quelle der Geschichte erscheint um so bedeutsamer, je grösser die Bedeutung jener Zeit für die Gestaltung des politischen und kirchlichen Lebens war und heute noch ist. Es war der wichtigste Wendepunkt in der Geschichte Europas und besonders der Kirche seit der Kirchenspaltung. Im Sturm der Revolution brach die moderne Zeit an, in der wir noch leben.

Damals bildeten sich die modernen Ideen, damals die politischen Formen, in und unter denen die Kirche der Neuzeit wirken muss. Damals wurden die Fundamente gelegt für die öffentliche Rechtstellung der Kirche im modernen Staate. Auf jene Zeit geht die neue Organisation unserer Bistümer zurück. Das geschilderte Material zeigt uns im Einzelnen die Geburtswehen der neuen Zeit in der Schweiz und Südwestdeutschland. Es zeigt uns die ausserordentlichen inneren und äusseren Gefahren, Feinde und Kämpfe, von denen die Kirche in jener Zeit bedroht war; es offenbart uns aber auch den göttlichen Machtschutz, der die Kirche damals vor dem scheinbar sicheren Untergange bewahrte. Portæ inferi non prævalebunt. *Alf. Lauter.*

Natur des Syllabus.

(Fortsetzung.)

Das Aktenstück, das wir Syllabus nennen, will ferner nicht leugnen, dass manches Schlagwort, dass die eine und andere Wendung der verworfenen Sätze nicht auch das eine und andere *Wahrheitsmoment* enthalte, wenn auch mit einem von der Kirche verworfenen Irrtum vermischt. Nicht alle Sätze sind als grundstürzende Irrtümer gegenüber zentralen, natürlichen oder übernatürlichen Wahrheiten, als Häresien oder absolut kirchenfeindliche Theorien verworfen. Manche Anschauung der verworfenen Sätze wird bloss als schillernd, einseitig, missverständlich oder als ein von den Kirchenfeinden gefährlich umgemünztes, an sich sonst milder aufzufassendes Schlagwort abgewiesen. In den einen und anderen zurückgewiesenen Sätzen können sogar auch *relativ berechtigte Anschauungen* und unter *veränderten Zeitverhältnissen* anwendbare staats- oder kirchenpolitische Ideen enthalten sein. Zurückgewiesen wurden alsdann im Syllabus die rein *prinzipiellen Spitzen*, die z. B. der Ausdruck einer ausgesprochenen rationalistischen Weltanschauung, einer Leugnung der sicheren übernatürlichen Wahrheit waren usw. Wir erinnern etwa an die verworfenen Thesen über die Aussöhnung des Papsttums mit moderner Kultur und dem modernen Fortschritt, über die Pressfreiheit und dergleichen. Die ganze Geschichte der Kirche zeugt für ihre Kulturfreundlichkeit, auch aus dem Pontifikate Pius IX. könnte man dafür reiche Belege anführen.

In welch ausgiebiger Weise hat das Problem: *Kirche und Kultur* den ganzen Werdegang Leos XIII. beeinflusst! Jüngst hat Prof. Dr. Spahn in Strassburg in sehr interessanter Weise diesen Gedanken entfaltet in einem Leben Leos XIII. Wie geradezu klassisch hat sich Joachim Pecci darüber in seinem letzten Hirtenschreiben als Erzbischof von Perugia ausgesprochen! Und beherrschte nicht der Gedanke der Harmonie zwischen Religion und Zivilisation, zwischen Kirche und Kultur Leos ganzes Pontifikat? Leuchtete nicht diese Weltanschauung wie strahlender Goldgrund aus vielen seiner religiösen und kirchenpolitischen Enzykliken und strahlte sie nicht zur Ueberraschung der Welt selbst in ganz asketischen Rundschreiben, z. B. in einzelnen Rosenkranzrundschreiben, in glühender Farbenpracht auf? (Vergleiche z. B. Rosenkranzenzyklika vom Jahre 1893, III. Teil.) Verworfen hat Pius IX. eine Kultur, deren Ferment, deren Seele der *antireligiöse* liberale Radikalismus ist, der die Verbindung des ausgesprochensten Rationalismus oder Materialismus mit hoher irdischer Kultur, Kunst und Industrie als einzig berechtigte Weltanschauung der Gebildeten preist und als *Ersatz der Religion* verführerisch anbietet. Demgegenüber wies der Stellvertreter Christi auf das schroffste jede Versöhnung ab. Hat nicht Christus im Evangelium, das alle Welt als einen Kulturfaktor allerersten, ja unerreichten Ranges anerkennt, am Eingange seines offiziellen Lebens mit messianischer Energie die Versöhnung mit einer Kulturherrlichkeit abgewiesen, die alles anbot um den Preis des Gottesgedankens und der Offenbarungswahrheit? . . . Und er zeigte ihm vom hohen Berge aus alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in einem Blicke und Gesamtbild und sprach zu ihm: Dieses alles und die ganze damit verbundene Kulturherrlichkeit will ich dir geben um den Preis Gottes — des ausgesprochenen Gottesgedankens! Jesus weist das Anerbieten mit Schroffheit zurück. Es steht und bleibt geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen. — Negativsätze im Syllabus des Evangeliums, das sonst das Positivste ist, das wir auf diesem Stern besitzen!

Wir haben bei Besprechung der Natur des Syllabus (vergl. letzte Nr.), denselben als seinem Wesen nach etwas *Negatives* bezeichnet, weshalb er ein vollständiges Bild der katholischen Weltanschauung zu geben nicht imstande ist. Unsere früheren Ausführungen möchten wir mit einigen *theoretischen* und *kasuistischen* Bemerkungen beleuchten.

Die im Syllabus verworfene Thesis 77 lautet: In unserer Zeit frommt es nicht mehr, dass die katholische Religion als einzige Staatsreligion unter Ausschluss aller anderen Kulte gelte. P. Frius S. J. macht zu diesem vom Syllabus als irrtümlich bezeichneten Satze im Kirchenlexikon die Bemerkung: «Diese Thesis ist viel zu allgemein (darum verworfen). Der Gegensatz heisst: Auch in unserer Zeit kann es noch zweckmässig sein usw.» Wenn nun aber die verworfene Thesis 78 den Gedanken weiterführt: «Es war daher gut (laudabiliter) getan, wenn in gewissen katholischen Ländern gesetzlich bestimmt wurde, dass den dorthin Einwandernden die öffentliche Ausübung jeglichen Kultus gestattet wurde» — so könnte die Verwerfung dieses Satzes auf den ersten Anblick auch einen Katholiken frappieren. Zunächst ist hier der Grund verworfen, weshalb die Kultusfreiheit gelobt ist. Jene Thesis redet so ohne jede Einschränkung von der Kultusfreiheit, als ob alle Religionen gleich wären, als ob es keine wahre einzige Kirche Christi gäbe. Die Grundanschauung: die römisch-katholische Kirche ist die einzige, von Christus gestiftete Kirche, wird und kann die Kirche nie und nimmer aufgeben. Die Kirche anerkennt den guten Glauben, die gültig gespendete Taufe usw. vieler Andersgläubigen, sie leugnet auch die Gnaden nicht, die Andersgläubigen zukommen, welche Christo dienen wollen und bereit sind, den Willen Christi zu erfüllen. Ja, sie rechnet solche Christen geistiger Weise mit zur katholischen Kirche. Die Kirche weiss auch die christlichen Gedanken zu schätzen, die im Sinnen und Leben der Nichtkatholiken sich geltend machen und fruchtbar werden. Da hat *Zusammenarbeit* und *Irenik* den weitesten Spielraum. Wohl aber verwirft die Kirche die in den obigen Syllabussätzen versteckten prinzipiellen Spitzen, als ob alle Religionen gleich wären und als ob ein grundsätzlich durch und durch katholischer einheitlicher Staat im vorneherein allen Religionen

gegenüber sich gleichartig indifferent zu verhalten hätte. Trotz dieser Syllabussätze lehrten vorher und nachher ganz korrekte katholische Kanonisten, Rechtsphilosophen und Moralisten: Wenn sich in einem früher ausschliesslich kath. Staate andersgläubige Konfessionen festgesetzt und historisch entwickelt haben, so ist denselben gegenüber *aufrichtige Toleranz* zu üben.

Ja es drängen, nach der Auffassung auch katholischer Dogmatiker, Moralisten und Rechtslehrer, die modernen Verhältnisse vielfach geradezu darauf hinaus, durch Verträge, Konkordate und endlich durch die Verfassungen selbst den *rechtlichen Besitzstand dieser Konfessionen* zu garantieren. Es wäre nun nach der Lehre der katholischen Moral nicht nur illoyal, sondern ein eigentlich *sündhafter Vertragsbruch*, dergleichen Bestimmungen nicht gewissenhaft zu halten und allseitig genau zu beobachten. Diese Sätze der Moralisten und Kanonisten widersprechen dem Syllabus keineswegs. Der Syllabus warnt nur davor, die notwendige zivile Toleranz zu einer Proklamation der Gleichberechtigung von Wahrheit und Irrtum, der religiösen Vollwahrheit und der einzelnen Wahrheitsstrahlen von Kirche und Kirche zu benutzen. Er verwirft dabei auch die Ansicht, als wäre ein modernes Staatengebilde, das auf dem Grunde der einen katholischen Religion in einem nur katholischen Lande sich aufbauen würde, vornherein und grundsätzlich etwas Verwerfliches.

Wir müssen aber an dieser Stelle noch einen Gedanken beifügen. Von den Verhältnissen eines rein katholischen Staates bis zu einem kirchenstaatsrechtlichen Zustande, der sich auf Grund der Parität der grossen Konfessionen aufbaut, sind eine ganze Reihe von Durchgangspunkten denkbar und durchführbar. Die Kirche trat nun in den angezogenen Fällen gewissen radikalen Bestrebungen entgegen, die in einem Lande, wo die katholische Religion Staatsreligion war, plötzlich zu einer fast schrankenlosen Kultusfreiheit übergehen wollten. Damit wurde aber keineswegs das Bestreben einer weisen katholischen Staatsregierung verworfen, bei einer beginnenden Einwanderung und bei der Verschiebung des Konfessionsverhältnisse loyal vorzusorgen, dass ein *friedliches, kulturelles und politisches Zusammenleben* der verschiedenen Konfessionsgruppen rechtzeitig und energisch ins Auge gefasst, gefördert, durchgeführt und auch bis zum zivilen Prinzip der Parität und einer besonnenen Kultusfreiheit ausgestaltet werde. Gar erst in Ländern mit *gemischten grossen Konfessionen* anerkennt auch die Kirche das *Prinzip der Parität* und einer innerhalb gewisser sittlichen und sozialethischen Schranken sich bewegenden Kultusfreiheit als das staatsrechtlich zeitgemässe — und das mit vollster Aufrichtigkeit. Man lese hierüber z. B. den trefflichen Artikel der zweiten Auflage des Staatslexikons über Toleranz von Universitätsprofessor Dr. Pohle, ebenso die Artikel Kirche und Syllabus von Schanz, die Ausführungen über moderne katholische Politik im Sinne Windthorsts von Dr. Bachem in der Monatsschrift Hochland usw. Unter noch weitergehenden Ausgestaltungen der Konfessionsverhältnisse wurden z. B. die amerikanischen Bischöfe von Leo XIII. für ihre edle Anpassung an die dortigen nationalen und staatsrechtlichen Verhältnisse ausdrücklich belobt. (Breve ad episc. Americ. April 1902.) Im Zusammenhang mit derartigen Gedanken führt Leo XIII. ferner aus: «Es ist eine Verleumdung von seiten der Feinde der Kirche, wenn sie meinen, die Kirche wolle irgend jemand zwingen, den kath. Glauben zu bekennen. Im Gegenteil ist es eine alte Gewohnheit der Kirche, darüber mit grosser Sorgfalt zu wachen, dass niemand gezwungen werde, gegen seinen Willen zum katholischen Glauben überzutreten; denn «niemand kann glauben, es sei dann, wenn er will», sagt der hl. Augustinus.»

Was nun die äusseren *Strengheiten früherer Zeiten* gegenüber dem Abfall vom Glauben betrifft, die man so gerne mit den Thesen 77 und 78 des Syllabus in Zusammenhang bringt, so beruhten dieselben zum Teil früher auf dogmatischen Gründen, hinsichtlich ihrer Rechtsseite aber auf der damaligen *politisch-juridischen Praxis*. Die Kirche war — und sie ist es noch — von der Ueberzeugung getragen: die von der Gnade Christi erfassten und unterrichteten Gläubigen haben in der Kirche innere Gnade genug, um zu glauben und Gründe genug. Der Abfall aber ist die furchtbare von Christus mit so gewaltigem Ernste gebrandmarkte Sünde gegenüber der geoffenbarten Wahrheit. In den mittelalterlichen Staaten galt nun das *Gesetz des Glaubens* auch als *Grundgesetz des Staates* und eben deswegen der Abfall vom Glauben und von der Kirche als eine Tat wider ein Grundgesetz der Gesellschaft. Gegenüber dieser Tat erfolgte nun ein staatliches Einschreiten, verschieden je nach der verschiedenartigen Rechts- und Kulturentwickelung, oft milder, oft auch mit den damaligen äussersten Strafmitteln. Die Kirche vertrat auch hierin die grundsätzliche Milde, verlangte aber bei der damaligen engsten Verbindung der Rechtsordnungen auch ein ernstes staatliches Einschreiten gegenüber dem Abfall. *A. M.*

(Fortsetzung folgt.)

Der Schweizerische Studentenverein in Solothurn.

Das Jahresfest hat bisher einen sehr schönen Verlauf genommen. Trotz einiger feindseliger Auslassungen in der gegnerischen Presse ist die Stadt schön dekoriert und bei der Fahnenübergabe auf dem St. Ursenplatze beteiligte sich die Bevölkerung in einer in die Tausende gehenden Menge. Nach dem Requiem in der Kathedrale gedachte auf dem Friedhofe Herr Pfarrer Schwendimann von Deitingen in markiger und von katholischer Wärme durchwehter Rede der im letzten Jahre hingeschiedenen Mitglieder des Vereins und der auf dem Gottesacker von Solothurn ruhenden Veteranen desselben. Zu den Verhandlungen im Konzertsaale fanden sich über 200 Aktive ein. Präsident Bühler, Cand. jur. gab in gedrängter Kürze einen trefflichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, die denselben berührenden äussern Ereignisse und die Bemühungen des Komitees für Ausführung der an der letzten Vereinsversammlung gefassten Beschlüsse. Der Beratung des Statutenentwurfes wurde eine Uebersicht vorausgeschickt über die frühern Revisionsbestrebungen. Am Nachmittag unterbrach dieselbe die Frage der Angliederung an den Schweizerischen Volksverein, worüber Redaktor Hans von Matt einen lichtvollen Vortrag hielt. In der belebten Diskussion, an welcher Aktive und Ehrenmitglieder sich beteiligten, wurde besonders die Selbständigkeit des Studentenvereins, die Natur und Vorteile der Angliederung beleuchtet und einer Reihe von Bedenken begegnet. Nicht minder

nachhaltig war die Debatte betreffend die Interpellation der Rauracia, wie der Studentenverein sich stelle zu Vereinsgründungen nach Art der Renaissance in Zürich und der Solidaritas in Freiburg. Es kam der Gedanke zum lebhaften Ausdruck, dass eine Spaltung der katholischen Studentenschaft nach Kräften zu vermeiden, andrerseits aber dafür zu sorgen sei, dass wissenschaftliche und soziale Bestrebungen zu ihrem Rechte kommen. Das Zentralkomitee erhielt den Auftrag, dieser Frage seine Aufmerksamkeit zu schenken, eine spezielle Kommission soll den Zwist in Zürich beilegen.

Das Bankett war sehr belebt durch prächtige Reden vom hochwürdigsten Bischof und Landammann Hänggi, Präsident Bühler und Vizepräsident Kreuliger und tüchtige musikalische Darbietungen vom Orchester und Solisten. Heute werden die Statuten zu Ende beraten und Wahlen getroffen. Dr. *F. S.*

Herders Konversations-Lexikon

macht auch in der *zweiten Hälfte des fünften Bandes* rasche und gute Fortschritte. Wiederum sind wir in der Lage, auf einige Artikel und Beilagen der Doppelhefte 90/91 und 92/93 aufmerksam zu machen, die wohl in den weitesten Kreisen auf Anklang und Beachtung rechnen dürfen. Die umfassende synchronistische Uebersicht der *Literaturgeschichte* aller Kulturvölker der alten wie der neuen Zeit mit kurzer, treffender Charakteristik ihrer Hauptrichtungen und Vertreter ist ein zuverlässiger Führer für jedermann. Nicht mit Unrecht hat ein hervorragender Fachmann die drei farbenprächtigen Tafeln *Liturgische Kleidung* ein «Unikum» genannt; er betont, dass diese Tafeln mit dem erläuternden Text zusammen ein so vorzügliches Bild der heutigen liturgischen Gewandung geben, wie es sich *einzig* hier finde. Die 12 Bilder wurden mit grösster Treue nach Naturaufnahmen ausgeführt. *Lokomobile* und *Lokomotive* sind in guten, typischen Abbildungen vertreten. Auf der Beilage *Lokomotive* (mit 21 Bildern) ist auch die geschichtliche Entwicklung des Lokomotivbaues kurz geschildert. Von den gewaltigen neuen Schnellzugsmaschinen verschiedener Staaten werden ebenso wie von einigen Personen-, und Güterzug-, sowie von Wald-, Strassenbahn-, Rangier- und Grubenlokomotiven deutliche Abbildungen gegeben. Die durch ihre Leistungsfähigkeit berühmt gewordene neue badische Schnellzugslokomotive ist in «Aufriss» und in «Grundriss in Schnitt» dargestellt. Mit den Eigentümlichkeiten der *Luft*, der ‚Grundbedingung des organischen Lebens', machen die zahlreichen einschlägigen Artikel und eine Beilage bekannt; auch interessante Luftspiegelungen (Fata morgana etc.) sind dort abgebildet. Die Geschichte der *Luftschiffahrt*, ihre Zwecke, die Geschicke bekannter Luftschiffer, der Bau berühmt gewordener Luftschiffe und einzelner Teile, Modelle von Flugapparaten etc. sind auf einer achtspaltigen, reich illustrierten Tafel dargestellt. Ein ungemein wichtiges Kapitel aus der Anatomie und Gesundheitspflege behandelt die Farbentafel *Lunge* mit 14 Abbildungen, nebst einer 12spaltigen Beilage. Alles, was auf den Todfeind der Menschheit, die Lungentuberkulose, nur irgendwie Bezug hat, ist hier zu finden: Verhütung und Behandlung, die Geschichte ihrer Ausbreitung und Bekämpfung, vorab natürlich die modernen Bestrebungen, zu denen die Statistik, namentlich die auszugsweise mitgeteilten Berechnungen des Kaiserlichen Gesundheitsamtes den Anstoss gegeben haben, das Heilstättenwesen in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz; die 75 Heilstätten und 31 Privatanstalten des deutschen Reiches sind nach dem Geschäftsbericht des deutschen Zentralkomitees in einer besondern Tabelle mit Namen des Eigentümers und Tagespflegepreis aufgeführt. Eine wertvolle Zugabe bildet ferner die Beilage *Mädchenschutz*, die dessen Problem, Veranstaltungen und Träger schildert und von dem lichtscheuen Treiben der Mädchenhändler auf Grund neuester Angaben ein abschreckendes Bild entwirft. Gute Städtebilder bieten die Artikel *Lissabon, Liverpool, Lübek, Luzern, Lyon, Madras, Madrid, Magdeburg* und vor allem *London*. Gerade bei der Riesenstadt London ist die Erwähnung der katholischen kirchlichen Verhältnisse, namentlich auch der deutschen, von besonderem Wert. Dem neuesten Stand der Zeitgeschichte tragen Artikel wie *Linjewitsch* (Nachfolger des russischen Generals Kuropatkin), *Lippe* (Erbfolgestreit), *Liturgische Bücher* (Reformen Pius X.), *Los von Rom-Bewegung* in Oesterreich (mit zuverlässigen Angaben über die Zahl der Uebertritte 1898/1906), *Lotterie* (Lotteriegemeinschaften mit Preussen), *Lueger* (man betont: Lueger), *Madagaskar*, *Mahdi* u. a. Rechnung. Der umfassende Artikel *Martin Luther* gibt ein historisch treues, peinlich objektives Lebensbild, indem er vornehmlich von psychologischen Gesichtspunkten aus, mit wohl abwägender Gerechtigkeit Leben und Entwicklungsgang des Reformators beleuchtet und zu erklären versucht. Mit Sachkunde und gesunder Kritik ist die Geschichte der berühmten Wallfahrtsorte *Loreto* und *Lourdes* geschrieben.

Kirchen-Chronik.

Eine kleine Weile der Danksagung. Ein eifriger Seelsorger nahm am dritten Sonntag nach Ostern das Wort des Evangeliums: «Eine kleine Weile», zum Anlass, seinen Pfarrkindern den Wert der Augenblicke nach der hl. Kommunion klar zu machen. Eine Weile, eine *Viertelstunde* des trautesten Verkehrs mit deinem Gotte, deinem Lehrer, deinem Arzte, deinem Freund und Bruder!

Diese Worte aus dem Herzen eines frommen Priesters wären auch manchem Konfrater zum geistlichen Nutzen gewesen. Wie bald geht der eine und andere nach dem Messopfer aus der Kirche; er hält's keine *Viertelstunde* aus! Könnte ein solcher die Gläubigen auch zu einer ordentlichen Danksagung aufmuntern? — Wohl ruft die Pflicht den Priester oft gebieterisch vom Altare weg ans Krankenbett, zu den Kleinen in die Schule; aber die Entschuldigung: «Es erwarten mich die Leute in Pfarrgeschäften», soll dem Seelsorger wenigstens an Werktagen nicht genügen, denn die Pfarrkinder richten sich schon nach dem Pfarrer.

Obschon der hl. Andreas Avellin von Geschäften der Seelsorge ganz überhäuft war, wandte er doch eine Stunde zur Vorbereitung auf die hl. Messe an und brachte nach vollendetem Opfer noch eine Stunde in Andacht zu; denn sagte er, diese göttliche Speise wird uns nur zum Gedeihen gereichen, wenn sie durch längere Betrachtung des leidenden Heilandes verdaut wird.

Luzern. *Münster.* (Mitget.) Freitag den 11. August, 8½ Uhr wird in der Stiftskirche von Beromünster der Jahrzeitgottesdienst mit Vigilien und feierlichem Requiem für die edlen Gründer und Wohltäter des Stiftes abgehalten, wozu auch die hochw. Herren Expositi eingeladen sind.

— *Kriens.* (Eingesandt.) Hochw. Herr Vikar Emil Rapp, verlässt mit dieser Woche die Pfarrgemeinde Kriens, um nach Basel zu übersiedeln. Als Vikar an der St. Josephskirche in Klein-Basel übernimmt er eine nicht minder wie in Kriens mühevolle, arbeitsreiche Stelle. Die Sehnsucht, dem Heimatsorte etwas näher zu sein und den betagten Eltern umso leichter und öfters die Ehre und Freude des Besuches erweisen zu können, hat ihn zu diesem Wechsel veranlasst. Mit hochw. Herrn Vikar Rapp verliert die Pfarrgemeinde Kriens eine tüchtige und überaus arbeitsfreudige Kraft in der Seelsorge, die jüngere Geistlichkeit einen lieben Freund und die Jugend einen beliebten Katecheten. Nur ungern sieht das Volk den freundlichen Geistlichen scheiden. Es gilt auch hier das schöne Wort: *nihil reliquit nisi desiderium sui.*

Freiburg. *Die Akademie vom Hl. Kreuz.* Die seit Oktober 1904 bestehende Damenakademie vom Hl. Kreuz in Freiburg in der Schweiz hat bereits ein Jahr fruchtbarer und erfolgreicher Wirksamkeit hinter sich. Die Zahl der Hörerinnen betrug in diesem abgelaufenen Studienjahr 39. Es waren junge Damen aus Deutschland, Oesterreich, Polen, Italien, Frankreich, England und der Schweiz, worunter 11 Mitglieder verschiedener Lehrkongregationen. Die an dieser Damenakademie erteilten wissenschaftlichen Fachkurse haben einen doppelten Zweck:

1. Den Kandidatinnen des Lehramtes an höheren Mädchenschulen, Lehrerinnenseminarien etc. die entsprechende wissenschaftliche Ausbildung zu bieten.

2. Eine weitere wissenschaftliche Ausbildung denjenigen Damen zu verschaffen, die nicht die Fachprüfung für das höhere Lehramt zu bestehen wünschen, die aber in einzelnen, ihrer Geistesrichtung vorzugsweise entsprechenden Wissensgebieten, ihre Kenntnisse zu erweitern und durch methodisches Studium zu vertiefen gedenken.

Die Vorträge wurden gegeben von 17 Professoren, fast sämtlich dem Lehrkörper der Universität Freiburg angehörig. Diese erstrecken sich auf folgende Gebiete: Religionswissenschaft, Philosophie, Pädagogik, deutsche, französische, italienische, englische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Mathematik, Botanik, Zoologie, Physik, Chemie und Polnisch.

Das schöne und sehr komfortabel eingerichtete Gebäude der Akademie befindet sich an der Perollesstrasse. Die studierenden Damen können daselbst unter mässigen Bedingungen Kost und Logis (Einzelzimmer) nehmen.

Die innere Führung und Direktion der Akademie vom Hl. Kreuz besorgen die ehrw. Lehrschwestern von Menzingen, Kt. Zug. Der Direktion steht für die Organisation und Leitung der Studien eine Studienkommission von Professoren der Universität zur Seite.

Die Schaffung dieser neuen, zeitgemässen Stätte ernsten akademischen Frauenstudiums, dieser Zentralstelle höherer wissenschaftlicher Lehrerinnenbildung, ist eine Leistung, auf welche die Schweizer Katholiken stolz sein dürfen. Durch deren emsige Benützung soll der tatsächliche Beweis erbracht werden, dass die Katholiken die unabweisbare Forderung zeitgemässer Frauenbildung mit Ernst und Eifer erfasst haben und dieselbe durchzuführen entschlossen sind.

Die Studienerfolge des ersten Schuljahres sind, nach dem Zeugnisse kompetentester Beurteiler, recht erfreuliche.

Das Vorlesungsprogramm für das Wintersemester 1905/06 weist verschiedene Verbesserungen im Lehrplan auf, gestützt auf die bisherigen Erfahrungen, besonders auch dadurch, dass in Zukunft auch Religion und Pädagogik in deutscher und französischer Sprache besetzt sind.

Beginn des Wintersemesters 19. Oktober. Studienprogramm und Prospekt sind unentgeltlich zu beziehen bei der Direktion der Akademie zum Hl. Kreuz, Freiburg (Schweiz).

Briefkasten.

1. Apologetischer Sprechsaal über Hexaëmeron folgt in einer der nächsten Nummern.
2. Ebenso Anregungen und Anfragen anderer Art.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Die diesjährigen *Priesterexerzitien* für den Klerus des Bistums Basel werden in den Tagen vom *28. bis 31. August* im Priesterseminar zu *Luzern* abgehalten. Die hochwürdigen Herren, welche an denselben sich zu beteiligen wünschen, sind ersucht, sich beim Seminarvorstand zeitig hiefür anzumelden.

Im Auftrag des hochw. Ordinariates:
Dr. *F. Segesser*, Regens.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für das hl. Land: Udligenswil Fr. 8.
2. Für den Peterspfennig: Nenzlingen Fr. 5, Reussbühl 35.50, Niedererlinsbach 28, Bettwil 10.20, Bonfol 10, Udligenswil 8, Root, 35, Basadingen 12, Kleinwangen 18, Hitzkirch 80, Gebenstorf 16, Arlesheim 16, Pfeffingen 12, Reinach 15, Hochwald 7, Saignelégier 23, Menznau 12.50, Kleinlützel 6.20, Uthusen 29.
3. Für die Sklavenmission: Udligenswil Fr. 12, Oberdorf 7.
4. Für das Seminar: Horw Fr. 40, Gretzenbach 25, Würenlos 26.50, Reussbühl 35, Udligenswil 12, Zufikon 15.50, Emmen 30, Root 25, Luzern (Kleinstadt) 155, Risch 7.50, Aesch 20, Arlesheim 27, Pfeffingen 7, Liestal 20, Reinach 9, Hochwald 5.30, Kleinlützel 9.65, Uthusen 24.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 8. August 1905. **Die bischöfliche Kanzlei.**

Inländische Mission.

Ordentliche Beiträge pro 1905:

	Uebertrag laut Nr. 31:	Fr. 24,246.96
Kt. Aargau:	Aus dem Fricktal	„ 90.—
Kt. Luzern:	Ungenannt (zur freien Verfügung)	„ 1000.—
Kt. Schwyz:	Steinerberg, Hauskollekte	„ 230.—
		Fr. 25,566.96

Luzern, den 8. Aug. 1905. Der Kassier: ***J. Duret***, Propst.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. Halbj. „ „ * : 12 „
Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts. Einzelne „ 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

Tarif für Reklamen: Fr. 1. — pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Kurer & Cie, in Wyl,
Kt. St. Gallen,
(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)
empfehlen ihre selbstverfertigten und anerkannt preiswürdigen
Kirchenparamente und Vereinsfahnen
wie auch die nötigen Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien Borten und Fransen für deren Anfertigung.
Ebenso liefern billigst: Kirchliche Gefässe und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen für den Monat Mai etc. etc.
Mit Offerten, Katalogen und Mustern stehen kostenlos zu Diensten.

Goldene Medaille Paris 1898.
Bossard & Sohn
Gold- und Silberarbeiter
LUZERN
z. «Stein», Schwanenplatz
Empfehlen unsere grosse und guteingerichtete Werkstätte zur Anfertigung stilvoller Kirchengeräte, wie zu deren sorgfältiger Reparatur. 95
Feuervergoldung. Mässige Preise.

880 kleine farbige Heiligenbildchen für nur 80 Cts.
420 „ „ „ „ „ 80 „
90 „ „ „ „ „ 80 „
Die Bildchen sind an Bogen, sie sind nicht gerade fein künstlerisch, doch immerhin leidlich nett ausgeführt und eignen sich zu Folge ihres äusserst billigen Preises da, wo mit möglichst wenig Geld grossen Kinderscharen eine Freude bereitet werden soll.
Bildchen in besserer Ausführung empfehlen in grösster Auswahl und zu billigen Preisen
Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, Luzern.

Hervorragende kathol. Novität:
Dr. F. X. Pölzl
Der Weltapostel Paulus
nach seinem Leben u. Wirken geschildert.
Preis: geb. Fr. 14. 25.
Zu haben bei
Räber & Cie., Luzern.

CUSTOS Correspondenz- u. Offertenblatt für den kathol. Klerus. Ganzjährig Fr. 1. 20. Probehefte gratis.
F. Unterberger Verlag, Buchs, Kt. St. Gallen.

Eine Schweizer Sommerfrische für Erholungsbedürftige, geistig Abgespannte, Nervöse, von Schlag-Anfällen Betroffene, Rekonvaleszenten etc., wie Sie kaum besser wünschen können, ist das am lieblichen Zugersee idyllisch. staubfrei, ruhig, gegen kalte Winde geschützt gelegene

Walchwil • Hotel und Pension Neidhart •
Bahn- und Dampferstation.

Prächtige, aussichtsreiche Lage. Schöne Park-Anlagen. See- und andere Bäder. Wasserheilanstalt nach Pfr. Kneipp. Hohe, luftige Zimmer. Terrassen. Balkone. Ruder- und Segelboote. Garten-Restaurant. Säle für Gesellschaften. Kegelbahn. Angelsport.

Vorzügliche Pension zu mässigen Preisen. Prospekte gratis vom Besitzer und Leiter Dr. med. J. Neidhart.

Hervorragende Katholika in neuen Auflagen und Novitäten.

Soeben erschien in Fel. Rauch's Buchhandlung in Innsbruck, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Handbuch der Pastoraltheologie.
Bearbeitet von P. Ignaz Schüch, Kapitular des Benediktinerstiftes Kremsmünster, fortgesetzt von Dr. Virgil Grimmich, k. k. o. ö. Universitätsprofessor in Prag, neu herausgegeben von Dr. P. Amand Polz, O. S. B., Professor des Alten Testamentes in St. Florian bei Ens. 13., neu durchgesehene und vermehrte Auflage. 8. XXXIII und 1054 Seiten. Broschiert M. 10.80, in gutem Halbfranzband M. 12.80.

Das vortreffliche Buch steht durchaus auf der Höhe und dürfte jedem Seelsorger ein zuverlässiger Berater in fast allen Fällen seiner weitverzweigten amtlichen Praxis sein.

Zeremonien-Büchlein für Sakristane, Ministranten u. Zeremoniäre. Von A. Leiter, Pfarrer. Dritte vermehrte uud verbesserte Auflage besorgt von Alf. Frh. Riccabona, Religionsprofessor in Brixen. 16. VIII und 190 S. Broschiert 60 Pf., in Leinwbd. M. 1.—. — Ein sehr praktisches Büchlein!

Das Zentrum der Weltgeschichte.
Eine Abhandlung, Christen und Antichristen gewidmet von P. Norbert Stock, O. Cap., emer. Theologielektor und Domprediger, Synodalexaminator. 8. III u. 127 S. Brosch. M. 1.—, Leinwandband Rotschnitt M. 1.50.

Mariens herrlichste Rosenkrone.
31 schlichte Betrachtungen über das Rosenkranzgebet. Von Alfred Hoppe, pens. Pfarrer. 8. 200 Seiten. Broschiert M. 1.20, in Leinwandband Rotschnitt M. 1.60.

☛ Ein populär geschriebenes Büchlein, welches sich die Förderung des Rosenkranzgebetes zur Aufgabe macht, verdient beste Empfehlung. ☚

Sämtliche Publikationen haben das kirchliche Imprimatur.

Katholisches Knabenpensionat und Lehrerseminar bei ST. MICHAEL in ZUG.

unter Protektion Sr. Gnaden des hochw. Bischofs von Basel-Lugano. Geleitet von Weltgeistlichen. Realschule, Untergymnasium, Lehrerseminar, französ.-ital. Vorkurs; deutscher Vorkurs für Zöglinge, welche aus der Primarschule noch nicht entlassen oder für die obern Kurse noch nicht vorbereitet sind. Landwirtschaftlicher Kurs. Gelegenheit zum Besuch der Kantonsschule und zur Ablegung der Maturitätsprüfung. — Herrliche, gesunde Lage. Grosse, zweckentsprechende Räumlichkeiten. Zentralheizung. Elektrische Beleuchtung. — EINTRITT den 2. Oktober. Prospekte gratis. (H3564Lz) Die Direktion.

Gebrüder Grassmayr
Glockengiesserei
Vorarlberg — Feldkirch — Oesterreich
empfehlen sich zur
Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken
Garantie für tadellosen, schönen Guss und vollkommen reine Stimmmung.
Billige Preise. — Reelle Bedienung.

Alle in der «*Kirchenzeitung*» ausgeschriebenen oder recensierte Bücher werden prompt geliefert von Räber & Cie., Luzern.

Marmor-Mosaikplatten
Einfache und Mosaik-Cementplatten
empfehlen
Vogt & Cie. (vormals Urs Vogt) Luzern
Generalvertreter
der Marmor-Mosaikplatten-Fabrik Hochdorf.

Johanneum
Neu St. Johann — 760 m. ü. M. — Obertoggenburg
Ueberaus günstiger Erholungs-Aufenthalt für Priester. Dreischiffige Renaissance-Kirche und Pension unter einem Dache, Bade- und Schlafzimmer auf demselben Boden. Leichte Spaziergänge und grössere Ausflüge in reicher Abwechslung. Prospekte bei der Direktion.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für 3/4stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.—.
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Selbstgekelterte Naturweine empf. als
Messwein
Bucher & Karthaus
bischöfl. beeidigte Firma
Schlossberg ↓ Luzern

Carl Sautier
in Luzern
Kappelplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Priester sucht dauernde, gesicherte Stelle als Frühmesser oder Kaplan.
Offerten unter „Canisius 200" an die Exped. d. Blattes.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl billigst bei J. Bosch, (H240Lz)
Mühleplatz, Luzern.

Gratis:
Illustr. Katalog über
Kreuzwege
Altargemälde etc.
in künstl. Ausführung. Mäss. Preise. Muster franko. Beste Referenzen.
Franz Krombach, Kunstmaler in München, St. Paulsplatz I.

Louis Ruckli
Goldschmied u. galvan. Anstalt
Theaterstrasse 16
empfiehlt sein best eingerichtetes Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie renovieren, vergolden und versilbern derselben bei gewissenhafter, solider u. billiger Ausführung.

Weihrauch,
Körner und Pulver, zu Fr. 3.— per Ko.
Ewig Lichtöl (nicht rauchend)
empfiehlt L. Widmer, Droguist
14 Schifflände, Zürich.

Weihrauch
in Körnern, reinkörnig pulvorisiert, fein präpariert, per Ko. zu Fr. 3.—, 3.50, 4.—, 4.50, 5.50 und 6.50 empfiehlt
Anton Achermann, Stiftssakristan, Luzern.

Schönster Wandschmuck
für Façaden, Kirchen, Altäre, • • Grabmonumente etc. • •
Entwürfe und Ausführung
einfach dekorativer, sowie hochkünstlerischer Motive
Mosaik per □ m 100 Fr. u. mehr.

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer Weinmarkt, Luzern.

Im Auftrage einss hochw. Herrn Geistlichen offerieren wir einen 7 Meter hohen, frisch renovierten
ALTAR,
Barockstil, zu den vorteilhaftesten Bedingungen.
Kurer & Cie, Paramentenstickerei
Wil, Kt. St. Gallen.